

Alexander Mang

## Mundartabbau im Ballungsraum Nürnberg

### 1. Einleitung

Das traditionelle Forschungsinteresse der Dialektologie bezieht sich auf die Grundmundart, wie sie in den ländlichen Gegenden eines bestimmten Untersuchungsgebietes gesprochen wird. Als Gewährpersonen (im folgenden kurz GPs genannt) wurden meist ältere, in der Landwirtschaft beschäftigte Personen befragt. Die Variation der Umgangssprache in städtischen Verdichtungsräumen jedoch wurde in der Dialektforschung erst relativ spät zum Forschungsgegenstand, obwohl schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunders der Mißstand beschrieben wurde, daß in der Dialektologie die Städte „Löcher im Lautgewebe der Landschaft“ (Haag 1929/1930, S. 34<sup>1)</sup> seien. Die Bearbeiter neuerer Sprachatlasunternehmen konnten hingegen diesen Mißstand beseitigen, indem sie nicht nur Sprachdaten von älteren Landwirten und Landwirtinnen erhoben und auswerteten, sondern auch in städtischen Ballungsräumen Mundartsprecher jeden Alters befragten, die nicht im Primärsektor tätig sind.

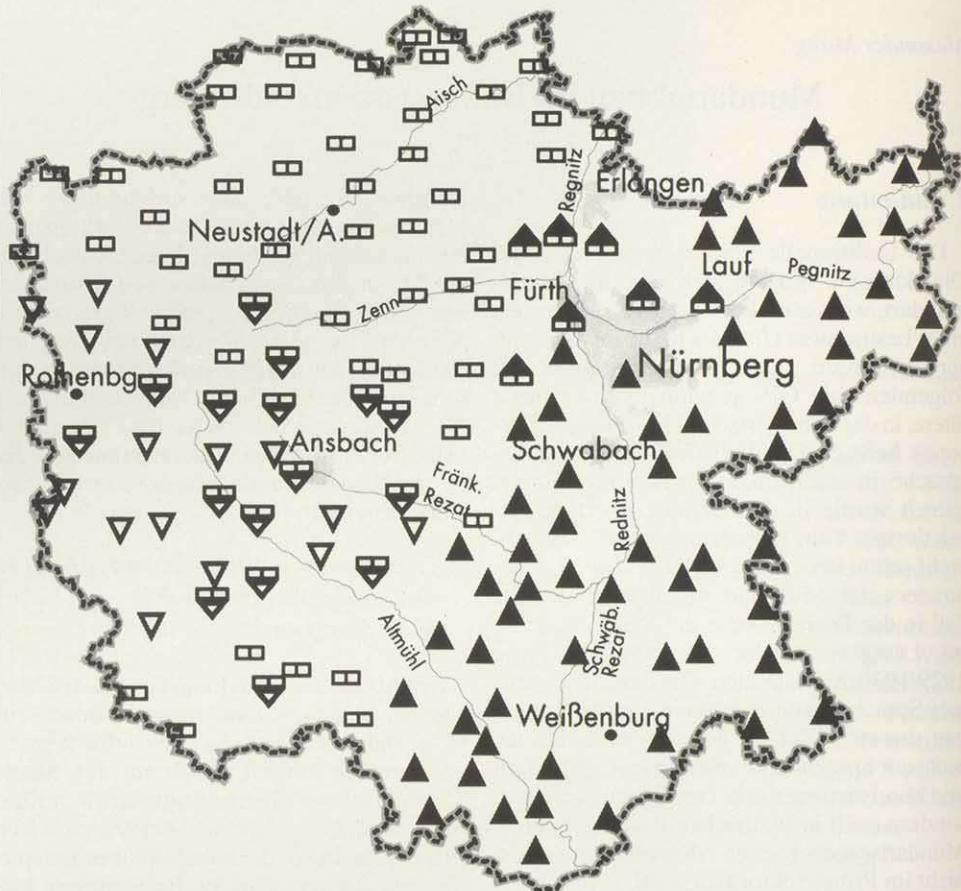
Auch bei den Teilprojekten des ‘Bayerischen Sprachatlas’ (BSA) wurde neben der Erforschung der Grundmundart auf dem Land auf die Dokumentation städtischer Umgangssprachen Wert gelegt. Als ‘Nebenprodukte’ des BSA liegen für Bayern Arbeiten über Augsburg (Renn 1994<sup>2)</sup>), Würzburg (Schunk 1999<sup>3)</sup>), München (Stör 1999<sup>4)</sup>) und Nürnberg (Mang 1999<sup>5)</sup>) vor.

Diese Monographien beschreiben u. a. den Sachverhalt, daß ein Abbau der Mundart in den jeweiligen Städten beobachtet werden kann. Ganz allgemein soll Mundartabbau im vorliegenden Beitrag so verstanden werden, daß Sprecher nicht mehr kleineräumig verbreitete grundmundartliche Lautungen verwenden, sondern sich durch die Verwendung von

Kompromiß- oder Standardlautungen der Standardsprache annähern. Im vorliegenden Beitrag soll anhand eines kleinen Ausschnitts der Daten des ‘Sprachatlas von Mittelfranken’ sowie dessen Nebenprojekt ‘Sprachregion Nürnberg’ gezeigt werden, daß für den Großraum Nürnberg Mundartabbau in diesem Sinne beobachtbar ist (Abschnitte 2. und 3.). Außerdem möchte ich einige Überlegungen darüber anstellen, welche Gründe für den beschriebenen Mundartabbau in Frage kommen (Abschnitt 4.).

### 2. Grundmundartliche Entsprechungen des mhd. Langvokals *â* in Mittelfranken

Um Abbau der Grundmundart feststellen zu können, muß zuerst einmal diese bekannt sein. Ich beziehe mich im folgenden auf Belegwörter, deren Stammvokal sich auf den mittelhochdeutschen (mhd.) Langvokal *â* zurückführen läßt. Abb. 1 ist eine Lautkarte ganz Mittelfrankens, in der die mundartlichen Entsprechungen des mhd. *â* in den Belegwörtern *braten*, *Ader*, *Blase*, *Nadel*, *Naht*, *Draht*, *Sprache* und *Waage* mit Symbolen dargestellt sind.<sup>6)</sup> Jedes Symbol steht für einen Ort, an dem Mitarbeiter des Sprachatlas von Mittelfranken bei älteren Landwirten und Landwirtinnen die o. a. Wörter abfragten. Von dieser Gruppe von GPs wird angenommen, daß sie eine der Grundmundart ihres Ortes nahestehende Varietät beherrscht. Die Art des Symbols gibt die jeweilige Lautung des Stammvokals an, wie sie von den Exploratoren festgehalten wurde. Der Legende ist zu entnehmen, daß auf der Spitze stehende Dreiecke den fallenden Diphthong [œɔ] symbolisieren, während auf der Basis stehende Dreiecke für den steigenden Diphthong [ou] stehen. Rechtecke geben an, daß die jeweilige GP die Belegwörter monophthongisch aussprach [ø] oder [ã]).



**Legende:**

- ▼ fallender Diphthong [ðə] in allen Belegwörtern (z.B. [brðədn])
  - ▼ fallender Diphthong [ðə] und Monophthong wurden genannt (z.B. [brðədn], [ðəx])
  - ◻ Monophthong in allen Belegwörtern (z.B. [brðdn], [ðəx])
  - ▲ steigender Diphthong [ou] in allen Belegwörtern (z.B. [broudn])
  - ▲ steigender Diphthong [ou] und Monophthong wurden genannt (z.B. [broudn], [ðəx])
- Grenze des Regierungsbezirks Mittelfrankens

Abb. 1: Grundmundartliche Lautungen des Stammvokals der Belegwörter *Ader, Blase, Nadel, Strafe, braten, Draht* und *Sprache*

Es zeichnet sich auf der Karte (Abb. 1) die für Mittelfranken typische Dreiteilung ab. Diese drei Räume möchte ich anhand des Belegwortes *braten* kurz vorstellen:

1. Im nördlichen Teil Mittelfrankens, symbolisiert durch die Rechtecke, muß man vor dem Verzehr das Schnitzel in der Pfanne [brödn] oder [brädn].
2. Im südwestlichen Teil, symbolisiert durch die schwarz umrandeten Dreiecke, muß man es [bröödn]. Der Laut [öö] wird deshalb als fallender Diphthong bezeichnet, weil sich die Zunge bei der Artikulation nach unten bewegt.
3. Im gesamten östlichen Teil, symbolisiert durch die schwarz ausgefüllten Dreiecke, verwendeten die GPs den nordbairischen Steigdiphthong; hier muß man das Schnitzel in der Pfanne [broudn]. Der Laut [ou] wird deshalb als Steigdiphthong bezeichnet, weil die Zunge sich bei der Artikulation nach oben bewegt.

Der Ballungsraum Nürnberg liegt für *braten* wie für die übrigen Beispielwörter im Bereich dieses nordbairischen Steigdiphthonges [ou]. Auch hier werden die Wörter also wie [droud] „Draht“, [šbroux] „Sprache“, [oudø] „Ader“ usw. ausgesprochen. Die nordbairischen Anteile an der Mundart in und um Nürnberg sind sehr charakteristisch, wenn auch die Nürnberger Mundartsprecher oft der Meinung sind, reines Fränkisch und keinen Mischdialet mit fränkischen und nordbairischen Anteilen im Lautinventar zu sprechen.

### 3. Abbau der Grundmundart im Ballungsraum Nürnberg

Sieht man sich die Symbole genau an, so ist zu erkennen, daß um Nürnberg herum nicht mehr ausschließlich die grundmundartlichen Diphthonge verwendet wurden. Die Doppelsymbole, Dreieck und Rechteck übereinander, sollen das Phänomen verdeutlichen, daß einige der genannten Belegwörter nicht mit dem grundmundartlichen Diphthong [ou], sondern mit den umgangssprachlichen Monophthongen [ö] oder [ä] ausgesprochen wurden. Mit anderen Worten wurden von ein und

derselben GP Formen wie [Boux] „Waage“ und [äðø] „Ader“ nebeneinander verwendet. Die Ersetzung des grundmundartlichen Diphthongs durch den standardnäheren Monophthong stellt einen Abbau der Mundart im oben geschilderten Sinne dar. Auch im Bereich der fallenden Diphthonge im Westen Mittelfrankens sind neben den diphthongischen Formen Monophthonge belegt, der Mundartabbau in diesem Areal soll jedoch in vorliegendem Beitrag außen vor gelassen werden. Festzuhalten ist, daß im Großraum Nürnberg häufig der umgangssprachliche Monophthong verwendet wurde. Genauere Angaben zum wie und warum dieses Mundartabbaus lassen sich aus dieser Karte nicht ablesen, da sie zuwenig ins Detail geht.

Um enger eingrenzen zu können, wo im Ballungsraum Nürnberg Mundartabbau zu lokalisieren ist, müssen Daten des Nebenprojekts ‘Sprachregion Nürnberg,<sup>7)</sup> herangezogen werden. Diese Daten wurden erhoben, indem der Großraum Nürnberg in neun Zonen eingeteilt wurde. Diese Zonen sind auf Abb. 2 und Abb. 3 zu sehen (bei beiden Abbildungen handelt es sich ebenfalls um Lautkarten, in die Sprachdaten der Nürnberger GPs eingetragen wurden). In jeder dieser Erhebungszonen wurde die gleiche Anzahl an nicht in der Landwirtschaft tätigen Mundartsprechern befragt. Zudem kontrollierte man bei der Auswahl der GPs die Variablen Alter und Geschlecht. So ist man nun in der Lage, verschiedene Gruppen von GPs hinsichtlich ihres Sprachverhaltens zu vergleichen. In diesem Beitrag soll nun verglichen werden, welche Altersgruppen in welchen Erhebungszonen den grundmundartlichen Diphthong [ou] verwendeten bzw. monophthongische Varianten gebrauchten (Abb. 1 zeigte uns, daß als grundmundartliche Entsprechung von mhd. å im Nürnberger Ballungsraum der Diphthong [ou] zu erwarten ist). Der Stammvokal der Belegwörter *Brat(würste)*, *Draht*, *Haken*, *Sprache* und *schlafen* läßt sich wiederum auf den mhd. Langvokal å zurückführen. Abb. 2 repräsentiert die Sprachdaten zu diesen Belegwörtern der über 60 jährigen GPs, Abb. 3 repräsentiert die Daten der 15–30 jährigen GPs.<sup>8)</sup> Die Legende gibt Aufschluß darüber, daß, je intensiver eine Zone eingefärbt ist, die

### Legende:

- Diphthong [ou] bei **unter 25%** der Belege
- Diphthong [ou] bei **25%-50%** der Belege
- Diphthong [ou] bei **50%-75%** der Belege
- Diphthong [ou] bei **über 75%** der Belege

■■■ Siedlungsfläche

Abb. 2: Über 60-jährige Gewährspersonen: Verwendung des Diphthongs [ou] in den Belegwörtern *Brat(würste), Draht, Haken, schlafen* und *Sprache*

### Legende:

- Diphthong [ou] bei **unter 25%** der Belege
- Diphthong [ou] bei **25%-50%** der Belege
- Diphthong [ou] bei **50%-75%** der Belege
- Diphthong [ou] bei **über 75%** der Belege

■■■ Siedlungsfläche

Abb. 3: 15–30-jährige Gewährspersonen: Verwendung des Diphthongs [ou] in den Belegwörtern *Brat(würste), Draht, Haken, schlafen* und *Sprache*

Gewährspersonen dort desto häufiger den grundmundartlichen Diphthong [ou] aussprachen.

Man erkennt in Abb. 2 (ältere Generation) sehr deutlich, daß in den stadtfernen Gebieten der Diphthong noch sehr gut, nämlich meist zu über 75 % erhalten ist. Es wurden hier also in über drei Viertel der Belege Lautungen wie [broudwešd] „Bratwürste“ oder [droud] „Draht“ notiert. In den stadtnäheren Zonen werden die Farbfüllungen zunehmend blässer, das heißt, selbst in der älteren Generation sind hier monophthongische Formen wie [šbröx] „Sprache“ oder [šlövm] „schlafen“ üblich geworden.

Abb. 3 zeigt, daß von der jüngeren Generation der Diphthong zu einem geringeren Teil verwendet wird als von der älteren Generation. Dies trifft nicht mehr nur für die stadtnahen Gebiete zu, sondern auch für den ländlichen Teil des Untersuchungsgebietes. Viele jüngeren Dialektsprecher erinnern sich zwar daran, daß noch ihre Eltern und Großeltern [droud] „Draht“ oder [hougn] „Haken“ gesagt haben, sprechen diese Wörter aber selbst zumeist [dröd] oder [högn] aus.

Die Abbildungen 2 und 3 zeigen uns also, daß der Parameter ‘Stadtnähe des Wohnorts der GPs’ sowie das Alter der GPs mit dem Sprachverhalten zusammenhängen. Folglich kann konstatiert werden, daß hinsichtlich der ausgewerteten Belegwörter Mundartabbau mit den Variablen ‘Stadtnähe’ und ‘Alter’ einhergeht. Dieser Sachverhalt dürfte wohl kaum überraschen. Daß jüngere Mundartsprecher und Einwohner von Großstädten weniger dialektal sprechen, wurde in der Dialektologie häufig beschrieben.<sup>9</sup> Die Daten des Projekts ‘Sprachregion Nürnberg’ erlauben jedoch eine noch feinere Differenzierung des Materials, so daß Indizien für die Gründe von Mundartabbau erarbeitet werden können:

Es ist schon während Befragungen der GPs auffallend gewesen, daß sich die hier zusammengefaßten Beispielwörter zum Teil recht unterschiedlich ‘verhalten’, was den Abbau des Diphthonges anbetrifft. Der nordbairische Steigdiphthong [ou] verändert sich also nicht unbedingt regelmäßig, sondern wird

zum Teil wortweise durch Monophthonge ersetzt.<sup>10</sup> Analysiert man eines der Wörter isoliert, so kann dieser Lautersatz sichtbar gemacht werden.

Unter den hier angesprochenen Wörtern schert das Wort *Bratwürste* zum Teil gravierend aus. Genauer gesagt wurden im Vergleich zu den anderen Belegwörtern (*Haken*, *Draht*, *Sprache* und *schlafen*) zwei Besonderheiten beobachtet. Die erste Besonderheit ist die, daß in *Bratwürste* der Diphthong am schlechtesten erhalten ist, von den GPs also häufiger monophthongische Lautungen als diphthongische verwendet wurden. Um diesen Sachverhalt sichtbar zu machen, sind die von den Dialektsprechern gesprochenen Lautungen in Diagrammen dargestellt (Abb. 4). In die Diagramme gingen die Daten zu *Brat* (in *Bratwürste*) von allen Dialektsprechern in Stadt und Land ein (diesmal auch die Sprachdaten der mittleren Generation). Das linke Diagramm referiert auf die Belege der älteren Generation, das mittlere auf die der mittleren Generation, während das rechte Diagramm die Daten der jüngeren Generation graphisch darstellt. Dunkle Füllung der Säulen gibt den Anteil des grundmundartlichen Diphthongs [ou] an (z. B. [broudβešd]), helle Füllung stellt den Anteil der umgangssprachlichen Monophthonge dar (z. B. [brödβešd]). Zum Vergleich sind als Abb. 5 Diagramme abgebildet, die die Verteilung von Diphthong und Monophthong in den Belegwörtern *Haken*, *Draht*, *Sprache* und *schlafen* zeigt. Beim Stammvokal dieser Wörter handelt es sich um den gleichen nhd. Langvokal (der auf mhd. à zurückzuführen ist) wie beim Langvokal in *Brat(würste)*. Vergleicht man Abb. 4 mit Abb. 5, so fällt auf, daß in *Bratwürste* der Diphthong wesentlich seltener verwendet wurde als der Diphthong in den Vergleichswörtern.

#### 4. Mögliche Gründe für den beobachteten Mundartabbau

Damit wären wir bei der zweiten Besonderheit von *Bratwürste* angelangt: In den Abbildungen 4 und 5 sind die Anteile des Diphthongs und des Monophthongs nicht nur getrennt nach Alter dargestellt, sondern auch

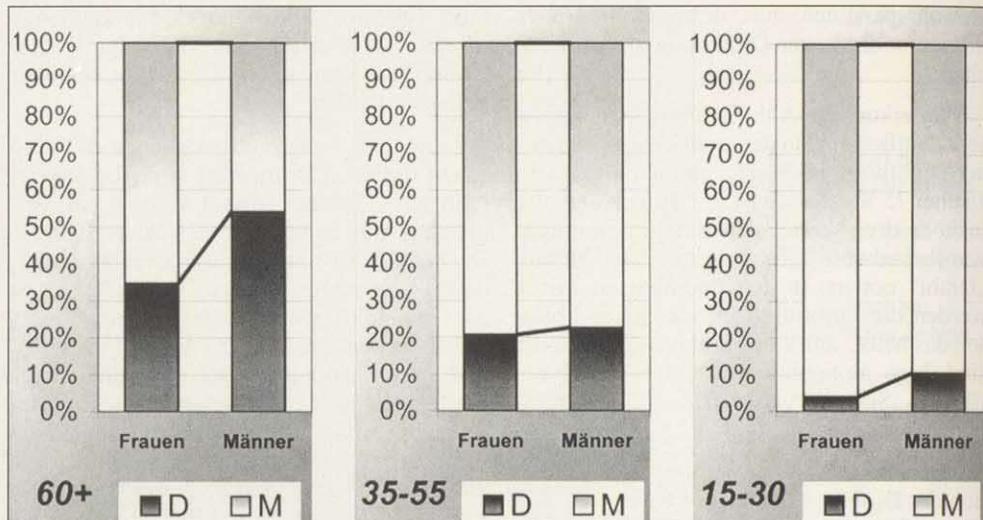


Abb. 4: Verwendung des Diphthongs [ou] im Belegwort *Bratwürste*

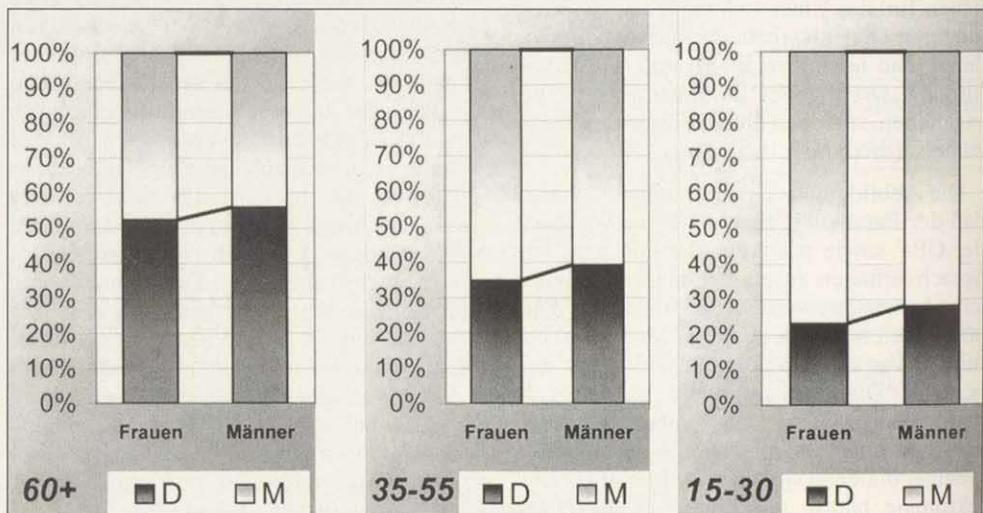


Abb. 5: Verwendung des Diphthongs [ou] im Belegwörtern *Draht*, *Haken*, *Sprache* und *schlafen*

getrennt nach weiblichen und männlichen GPs. Vergleicht man auf Abb. 4 die beiden Säulen des linken Diagramms (über 60-jährige GPs), ist zu erkennen, daß die älteren Frauen in *Bratwürste* eher zur monophthongischen Aussprache neigen als die älteren Männer. 55% der Belege der Mundartsprecher wurden also wie [broudwěšd] ausgesprochen, aber nur 35% der Belege der Mundartspre-

cherinnen. In der jüngeren und mittleren Generation hingegen hat sich dieser geschlechtsspezifische Unterschied etwas nivelliert. Zum Vergleich sind in Abb. 5 die Belege zu den Wörtern *Draht*, *Haken*, *Sprache* und *schlafen* zusammengefaßt. Vergleicht man diese Abbildungen mit Abb. 4 (*Bratwürste*), erkennt man, daß der hohe geschlechtsspezifische Unterschied im di-

phthongischen Gebrauch nur im Belegwort *Bratwürste* auftritt. In den Vergleichswörtern verwendeten die Frauen und Männer aller Generationen Diphthong und Monophthong etwa gleich häufig. Welche Gründe wären für diese Phänomene denkbar?

Es wird angenommen, daß Frauen mit dem Wort *Bratwürste* in einer anderen Situation des Alltags konfrontiert sind als die Männer. Wir verdanken diesen Hinweis einer weiblichen Gewährsperson, die meinte, sie müsse schließlich die Würste beim Metzger einkaufen und könne dort nicht gut [iXhedgendsþelvbrodþesd] („Ich hätte gerne zwölf Bratwürste“) sagen. Ihr Mann hingegen brauche die Würste nur zu Hause am Küchentisch zu essen und könne im vertrauten Umfeld der Familie durchaus sagen [deibroudþeßdsin-haedwidøgoud] „die Bratwürste sind heute wieder gut“. Mit anderen Worten kommt die Frau mit dem Wort *Bratwürste* in einer anderen, nämlich öffentlicheren Situation in Berührung als der Mann. Nun hat sich häufig gezeigt, daß Frauen eher dazu neigen, sich öffentlicheren Situationen auch sprachlich anzupassen.<sup>10</sup> In unserem Beispiel geschieht dies durch die Verwendung des umgangssprachlichen Monophthongs.

In der jüngeren Generation ist der geschlechtsspezifische Unterschied im Diphthonggebrauch nicht mehr so stark ausgeprägt. Hierfür können nun eine veränderte Rollenstruktur zwischen Mann und Frau oder ein anderes Einkaufsverhalten als potentielle Erklärung herangezogen werden. Möglicherweise gehen nämlich die jüngeren Männer häufiger einkaufen als die älteren Männer und müssen sich ebenso anpassen. Oder aber die jüngeren Dialektsprecher kaufen verstärkt im Supermarkt ein und müssen die Bratwürste nicht mehr sprachlich verlangen wie in der Metzgerei.

Ausgehend von diesen Vermutungen können nun auch Gründe für die erste Besonderheit des Wortes *Bratwürste*, die niedrigere Diphthongerhaltung insgesamt vorgestellt werden: Frauen sind meist für die Spracherziehung der Kinder verantwortlich. Wenn die Mütter den Diphthong in *Bratwürste* aus den erwähnten Gründen nicht mehr verwenden,

geben sie dieses Sprachverhalten auch an ihre Kinder weiter, so daß auch diese eher den Monophthong verwenden werden.

## 5. Schluß

Es muß deutlich darauf hingewiesen werden, daß diese letzten Überlegungen zu den Gründen für die Besonderheiten des Belegworts *Bratwürste* letztlich nur Vermutungen sind. Die Datenlage beim ‘Sprachatlas von Mittelfranken’ und dessen Nebenprojekt ‘Sprachregion Nürnberg’ läßt jedoch keinen anderen Ansatz zu als das induktive vermutende Schließen von sprachlichen Gegebenheiten auf übergeordnete Regelmäßigkeiten. Dieser Ansatz kann jedoch wissenschaftlich sehr fruchtbar sein. Wenn solche sprachlichen Gegebenheiten, wie ich in diesem Beitrag versucht habe darzustellen, sprachliche Variation darstellen, können „Zusammenhänge gesucht [werden] zu anderen Phänomenen (wie Lebensumständen, Situationen, sozialer Gebrauch der beteiligten Sprachen oder Varietäten etc.), mit denen die Variation zusammenhängt und die daher zum Verständnis oder zur Erklärung der Variation beitragen können“ (Häckl-Buhöfer 2000, S. 10)<sup>12</sup>. Eine solche Herangehensweise halte ich für dialektologische Forschungen über die Umgangssprache in städtischen Ballungsräumen für unerlässlich. „Ein hinreichendes Verständnis für Umgangssprachen und befriedigende Ansätze zu ihrer Beschreibung [sind] nur zu finden [...], wenn ihre Variabilität nicht als Beschreibungshindernis gesehen, sondern als der eigentliche Beschreibungsgegenstand aufgefaßt wird“ Munske (1983, S. 1003)<sup>13</sup>.

## Anmerkungen:

<sup>10</sup> Haag, Karl: Sprachwandel im Licht der Mundartgrenzen. In: Teuthonista – Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte, Jahrgang 6, Wiesbaden 1929, S. 1–35. Aus etwa der gleichen Zeit stammt der oft zitierte Satz von Adolf Bach (Bach, Adolf: Zum Problem der Stadtmundarten. In: Teuthonista Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte. Jahrgang 1, 1924/25,

S. 41–48), daß „die Stadtmundarten dem Dialektgeographen des öfteren Kopfzerbrechen machen, weil sie das System der landschaftlichen Lautentwicklung vielfach durchbrechen“ (S. 41).

- 2) Renn, Manfred: Die Mundart im Raum Augsburg. Untersuchungen zum Dialekt und zum Dialektwandel im Spannungsfeld großstädtisch-ländlicher und alemannisch-bairischer Gegensätze. (= Sprache, Literatur und Geschichte. Studien zur Linguistik/Germanistik Bd. 9). Heidelberg 1994
- 3) Schunk, Gunther: Regionalisierung von Dialekten: ein lautlicher Stadt-Land-Vergleich in Mainfranken. Heidelberg, 1999
- 4) Stör, Bernhard: Die mundartlichen Verhältnisse der Region München. (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur; Bd. 1715), Frankfurt am Main 1999
- 5) Mang, Alexander: Studien zur Varianz in den Mundarten des Nürnberger Raumes. Magisterarbeit (unveröffentlicht), Erlangen 1998
- 6) Bei der vorliegenden Karte (Abb. 1) handelt es sich um eine von mir etwas vereinfachte Version der von Dr. A. Klepsch angefertigten ‘Kombinationskarte mhd. ä’, die in Band 2 des „Sprachatlas von Mittelfranken“ erscheinen wird.
- 7) zu Methoden dieses Nebenprojekts siehe Mang (1999). Da es sich bei dieser Arbeit um eine unveröffentlichte Magisterarbeit handelt, sei an dieser Stelle noch auf den Einleitungsband zum „Sprachatlas von Mittelfranken“ verwiesen, der 2002 erscheinen wird. Darin finden sich ebenfalls genauere Informationen zum Design des Projekts „Sprachregion Nürnberg“.
- 8) Beim Projekt „Sprachregion Nürnberg“ wurde auch eine Datenreihe erhoben, bei der eine ‘mittlere Generation’ (35–55-jährige Mundartsprecher) befragt wurde. Aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichte ich auf eine Darstellung der Sprachdaten dieser Altersgruppe
- 9) aus Platzgründen möchte ich nur drei Arbeiten nennen, die den Zusammenhang von Alter und Dialekt thematisieren:
- Gerritsen, Marinel: Alters- und geschlechts-spezifische Sprachverwendung. In: Besch, Werner et al. (Hrsg.), *Ortssprachenforschung. Beiträge zu einem Bonner Kolloquium*. Berlin 1985, S. 79–108.

Klepsch, Alfred: Lautsystem und Lautwandel der Nürnberger Stadtmundart im 19. und 20. Jahrhundert. Tübingen 1988

Mattheier, Klaus Jürgen: Pragmatik und Soziologie der Dialekte. Einführung in die kommunikative Dialektologie des Deutschen. Heidelberg 1980

<sup>10)</sup> eine Diskussion der traditionellen Dichotomie von Lautwandel und Lautersatz nimmt Klepsch (1988, S. 4ff) vor. Er kommt zu dem Ergebnis, daß „die beiden Begriffe [...] eher als zwei Stadien eines Prozesses zu sehen [sind]“ (S. 9), und die Dichotomie Lautwandel versus Lautersatz sich „nicht mehr aufrecht erhalten läßt“ (ebd.).

<sup>11)</sup> Eindrucksvoll beschrieben wird sprachliches Anpassungsverhalten von Frauen in: Hofmann, Else: Sprachsoziologische Untersuchungen über den Einfluß der Stadtsprache auf mundartsprechende Arbeiter. In: Marburger Universitätsbund, Jahrbuch 1963, Marburg 1963

<sup>12)</sup> Häckl-Buhofer, Annelies (Hrsg.): Vom Umgang mit sprachlicher Variation: Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte; Festschrift für Heinrich Löffler zum 60. Geburtstag (= Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Bd. 80). Tübingen/Basel 2000, Einleitung S. 7–26

<sup>13)</sup> Munske, Horst Haider: Umgangssprache als Sprachenkontakterscheinung. In: Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Hrsg. von Werner Besch et al., Berlin/New York 1982f. Zweiter Halbband, 1983, S. 1002–1008

## Literatur:

Bach, Adolf: Zum Problem der Stadtmundarten. In: Teuthonista – Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte. Jahrgang 1, 1924/25, S. 41–48

Besch, Werner et al. (Hrsg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Erster Halbband Berlin/New York 1982. Zweiter Halbband Berlin/New York 1983

Besch, Werner und Klaus J. Mattheier (Hrsg.): Ortssprachenforschung. Beiträge zu einem Bonner Kolloquium. Berlin 1985

Gerritsen, Marinel: Alters- und geschlechts-spezifische Sprachverwendung. In: Besch,

Werner et al. (Hrsg.), *Ortssprachenforschung. Beiträge zu einem Bonner Kolloquium*. Berlin 1985, S. 79–108.

Haag, Karl, *Sprachwandel im Licht der Mundartgrenzen*. In: *Teuthonista – Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte*, Jahrgang 6, Wiesbaden 1929, S. 1–35

Häckl-Buhofer, Annelies (Hrsg.): *Vom Umgang mit sprachlicher Variation: Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte; Festschrift für Heinrich Löffler zum 60. Geburtstag (= Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Bd. 80)*. Tübingen/Basel 2000, Einleitung S. 7–26

Hofmann, Else: *Sprachsoziologische Untersuchungen über den Einfluß der Stadtsprache auf mundartsprechende Arbeiter*. In: *Marburger Universitätsbund, Jahrbuch* 1963, Marburg 1963

Klepsch, Alfred: *Lautsystem und Lautwandel der Nürnberger Stadtmundart im 19. und 20. Jahrhundert*. Tübingen 1988

Mang, Alexander: „*Studien zur Varianz in den Mundarten des Nürnberger Raumes*“. Magisterarbeit (unveröffentlicht), Erlangen 1998

Mattheier, Klaus Jürgen: *Pragmatik und Soziologie der Dialekte. Einführung in die kommunikative Dialektologie des Deutschen*. Heidelberg 1980

Munske, Horst Haider: *Umgangssprache als Sprachenkontakterscheinung*. In: *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Hrsg. von Werner Besch et al., Berlin/New York 1982f. Zweiter Halbband, 1983, S. 1002–1008

Renn, Manfred: *Die Mundart im Raum Augsburg. Untersuchungen zum Dialekt und zum Dialektwandel im Spannungsfeld großstädtisch-ländlicher und alemannisch-bairischer Gegensätze*. (= *Sprache, Literatur und Geschichte. Studien zur Linguistik/Germanistik* Bd. 9). Heidelberg 1994

Schunk, Gunther: *Regionalisierung von Dialekten: ein lautlicher Stadt-Land-Vergleich in Mainfranken*. Heidelberg 1999

Stör, Bernhard: *Die mundartlichen Verhältnisse der Region München*. (= *Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur*; Bd. 1715), Frankfurt am Main 1999

Dieter Heinold

## Geschichte der Bayreuther Freimaurerloge „Eleusis zur Verschwiegenheit“<sup>\*)</sup>

In unserer sich aufgeschlossen wähnenden Gegenwartsgesellschaft haftet den Freimaurern mehr als je zuvor etwas Geheimnisvolles an. Das war nicht immer so. Zu Zeiten, als es in Deutschland und Europa noch keine sog. Gesellschafts-/Serviceclubs gab (Lions-Club, Rotary, Kiwanis, Round Table usw.), insbesondere auch noch in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg, gehörte es in Deutschland – wie heute noch in Frankreich, das der Amerikanisierung nach dem 2. Weltkrieg mehr Widerstand entgegensezte und entgegensemte konnten – zum guten Ton, Freimaurer zu sein.

Das galt natürlich auch für Bayreuth, wobei Bayreuth sogar eine Art „Freimaurerhochburg“ war, befand sich hier doch neben einer der ältesten Logen Deutschlands auch noch eine sehr aktive Großloge. Und die Freimaurerei war in Bayreuth ein Faktor des öffentlichen Lebens. Was heute unvorstellbar ist, war vor knapp 250 Jahren beinahe Alltag: Das öffentliche Auftreten der Freimaurer, für die der Begriff Deckung anscheinend noch ein Fremdwort war.

So war beispielsweise in der Bayreuther Zeitung vom 30. 06. 1753 ein ausführlicher

<sup>\*)</sup> Vortrag am 25. 01. 2001 im Rahmen einer Gemeinschaftsveranstaltung des Frankenbunds und des Historischen Vereins